

2.5

Ulla Simshäuser

Leitlinien für eine Ernährungswende im Schulalltag¹**Ernährungswende: was ist gemeint?**

Ernährung war in der Vergangenheit kaum ein Thema in unseren Schulen. Schulverpflegung in Form von Pausenbrotten war vor allem die private Angelegenheit von Müttern. Heute stellt das Thema Schulen vor große Herausforderungen. Die Zahl fehlernährter, übergewichtiger und chronisch kranker Kinder nimmt rasch zu. Der veränderte Alltag von Eltern und Kindern, eine Pluralisierung der Lebensstile sowie veränderte Essgewohnheiten haben dazu geführt, dass Wissen und Fertigkeiten über gesundes Essen zu Hause immer seltener erworben werden, außerhalb der Familie aber kaum praktische Gelegenheiten zum Erwerb gesundheitsfördernder Kompetenzen vorhanden sind. Ernährungsbezogener Unterricht ist immer weniger ein Bildungsangebot, das alle Kinder und Jugendlichen erreicht. Viele Schülerinnen und Schüler ernähren sich unzureichend und/oder falsch, ihre wachsende Armut verschärft diesen Trend zusätzlich.

Schulverpflegung hat aber jenseits des Versorgungsaspektes auch eine soziale Bedeutung, die weit über ihre Ernährungsrelevanz hinaus geht. Gemeinsam Essen ist in allen Kulturen grundlegender Ausdruck von Gemeinschaftsbildung und sozialer Teilhabe. Weitgehend vergessen wird, dass dies auch das gesellschaftliche Selbstverständnis und Selbstbild von Menschen prägt. In unseren Halbtagschulen fehlt mit dem gemeinsamen Mittagstisch dieser essentielle Ort von Gemeinschaftsbildung. Ein wichtiges gesundheitsförderndes Potenzial des Mittagstischs, die soziale Integration, kann deshalb nicht genutzt werden.

Mit der Verabschiedung des Investitionsprogramms der Bundesregierung zum Ausbau von Ganztagschulen in 2003 hat sich die Notwendigkeit ergeben, einen Mittagstisch in Schulen anzubieten. Das bietet nun die Chance, die längst fällige Ernährungswende im Schulalltag umzusetzen. Dies darf aber nicht zu einer Überforderung des Settings und seiner Akteure führen. Deshalb ist für die Umsetzung einer Ernährungswende in Schulen eine geteilte gesellschaftliche Verantwortung und Unterstützung notwendig. Dies ist der Kern dessen, was unter einer *Ernährungswende* zu verstehen ist: nachhaltige² Ernährung zum Gegenstand gesellschaftlicher Gestaltung und Verantwortung machen, an der viele Akteure beteiligt sind. Sie ist nicht nur eine Frage der Versorgung sondern verlangt eine Praxis, die bisher getrennte Dimensionen von Verpflegung wie z.B. Mahlzeitenqualität, Esskultur, Teilhabe und Ernährungs- und Verbraucherbildung zusammenführt.

Die folgenden, hier in gekürzter Form wiedergegebenen vier *Leitlinien einer Ernährungswende*

¹ Der Beitrag ist eine gekürzte und leicht bearbeitete Fassung der Leitlinien einer Ernährungswende im Schulalltag. Die Langfassung ist als download erhältlich unter: www.ernaehrungswende.de oder www.ioew.de.

² „Nachhaltige“ Ernährung wurde vom Forschungsprojekt Ernährungswende definiert als eine Ernährung, die sowohl gesundheitsfördernd (gesunde Mahlzeiten und gesundheitsfördernde Gestaltung von Pausen und Mahlzeituersituationen), als auch soziokulturell vielfältig (z.B. Toleranz unterschiedlicher Ernährungskulturen) umweltverträglich und alltagsadäquat (einfach im Alltag realisierbar) ist. (Simshäuser 2005:5)

im Schulalltag wollen Vertreter von Schule, Kommune, Elternschaft und Politik eine Orientierung für notwendige Strategien einer Weichenstellung in der aktuellen Praxis geben. Sie sind im Rahmen des Verbundprojekts Ernährungswende entstanden, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und 2005 abgeschlossen wurde.

Leitlinie Lebenswelt gestalten

Schule hat heute einen dringenden Erziehungs- und Fürsorgeauftrag für Ernährung und Gesundheit. Die Qualität schulischer Lebenswelt ist für die Einlösung dieses Auftrags entscheidend. Deshalb macht eine Verpflegung allein noch keinen „Appetit“ auf Schule. Ziel der Leitlinie ist es, Essen in der Schule auch zum Bestandteil einer gesundheitsfördernden Schulentwicklung zu machen an der Schülerinnen und Schüler aktiv beteiligt werden.

Wo das Interesse von Schülerinnen und Schülern an der Gestaltung von Rückzugsräumen, Esssituationen und Bewegungsmöglichkeiten nicht genutzt wird, hat Schulverpflegung mit einem Akzeptanzproblem zu kämpfen. Wo möglich, versorgen sich ältere Schülerinnen und Schüler lieber im Schulumfeld – auch, weil der Imbiss um die Ecke mehr Entspannung bietet. Schulverpflegung muss in einem Ambiente stattfinden in dem sich Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer wohl fühlen können. Erforderlich sind Zeit und Gelegenheit zum Austausch, damit die Möglichkeiten die das gemeinsame Essen für die Förderung von Schulkultur bietet, auch genutzt werden können. Der Mittagstisch darf deshalb nicht, wie es häufig geschieht, in Gaststätten oder externe Mensen ausgelagert werden. Damit Ernährung in der Schule einen Beitrag zur Gemeinschaftsbildung und Stärkung von Gesundheitskompetenzen erfüllen kann, muss sie entsprechend sorgfältig organisiert und sinnvoll in den Schulalltag eingebettet werden. Grundlegende Erfordernisse sind vor allem:

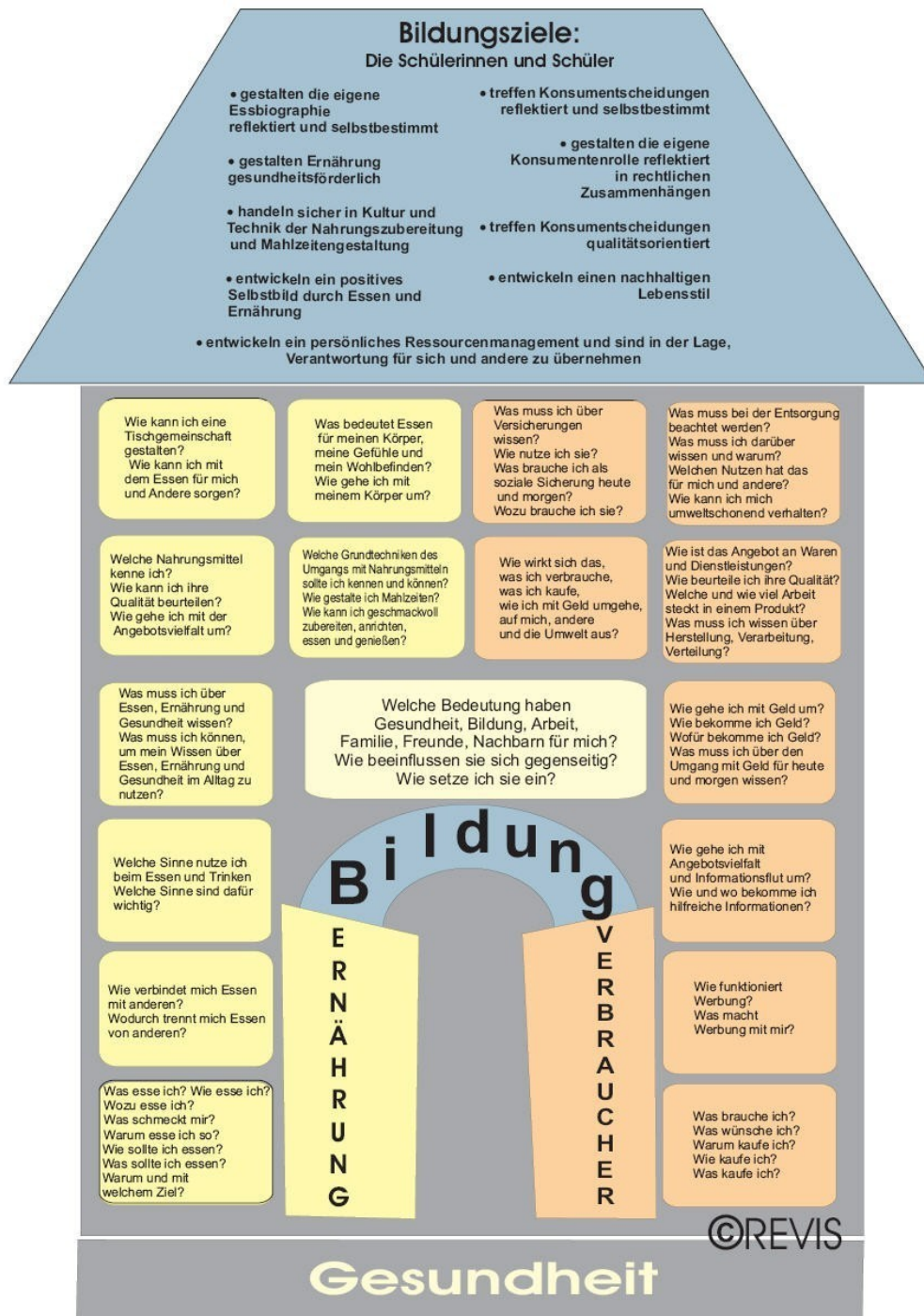
- *Teilhabe*: die Einrichtung von Essensbeiräten kann dabei helfen, den Ernährungsalltag gemeinsam zu gestalten und kontinuierlich zu verbessern
- *Rhythmisierung*: die Abstimmung der Öffnungszeiten von Mensa und Kiosk kann die Gewähr für geregelte Essenszeiten bieten. Bewegungs-, Ess- und Entspannungspausen sollten getrennt und nicht in der großen Pause zusammengelegt werden
- *Qualitätssicherung*: Ganztagschulen müssen Frühstück, gemeinsames warmes Mittagessen und Zwischenmahlzeiten nach verbindlichen Qualitätskriterien (aid / DGE 2001, BMVEL 2005) anbieten, ebenso ausreichend ungesüßte Getränke im Unterricht
- *Gemeinschaftsbildung*: attraktive Rahmenbedingungen (z.B. ansprechende, ruhige Räume, geringe Wartezeiten bei der Essensausgabe etc.) tragen dazu bei, dass Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler regelmäßig und gemeinsam am Mittagessen teilnehmen.

Leitlinie Kompetenzen stärken

Schule hat einen Bildungsauftrag für Ernährung und Gesundheit, der Professionalität erfordert. Schule benötigt aber auch aktive Eltern, die sie dabei unterstützen. Ziel der Leitlinie „Kompetenzen stärken“ ist eine Professionalisierung von Lehrpersonal, Caterern, Schulträgern und engagierten Eltern im Bereich von Gesundheitsförderung und Ernährungsbildung als Voraussetzung für eine entsprechende Kompetenzförderung von Kindern und Jugendlichen.

Sich gesund zu ernähren zählt zu den Basiskompetenzen alltäglicher Lebensführung, wie z.B. Kochen, zielorientiertes Einkaufen und Verarbeiten von Lebensmitteln oder der verantwortliche Umgang mit Geld. Ernährungs- und Gesundheitskompetenzen werden aber bisher in deutschen Schulen kaum vermittelt. Ernährungsbezogene Unterrichtsmaterialien und Lehrbuchinhalte sind überholt, mitunter schlicht falsch. Die Stärkung der Ernährungskompetenzen von Schülerinnen und Schülern erfordert zeitgemäße Bildungsziele für Ernährungs- und Verbraucherbildung, wie sie vom Forschungsprojekt REVIS (REVIS 2005) entwickelt wurden.

Ernährungs-, (Gesundheits-) und Verbraucherbildung Das Leben kompetent gestalten



Das, was unterrichtet wird, muss mit der gelebten Alltagspraxis übereinstimmen. Dies bedeutet, dass an die Qualität und Organisation von Schulverpflegung neben ernährungsphysiologischen auch didaktische Anforderungen gestellt werden müssen. Schulträger, -Leiter und Eltern müssen dies berücksichtigen und bei der Entscheidung über das Verpflegungsangebot Fachlehrerinnen und -lehrer unabhängiges professionelles Know-How einbinden.

Ein Beispiel für diese notwendige Kongruenz zwischen schulischer Ernährungspraxis und schulischem Bildungsauftrag ist die Geschmacksbildung. Wo verpackte Ware und Geschmacksstandards bewirken, dass Essen den Sinnen entgleitet, muss eine kritische Ernährungs- und Verbraucherbildung an Schulen die Geschmacksbildung zum essentiellen Bestandteil der Stärkung von Ernährungskompetenzen machen, Lehrkräfte darin ausbilden und entsprechende Anforderungen an die geschmacksbildende Qualität der Schulverpflegung stellen.

Schwerpunkte von „Kompetenzen stärken“ betreffen aktuell besonders:

- Die rasche Umsetzung reformierter Bildungsziele für Ernährungs- und Verbraucherbildung in den Schulen aller Bundesländer,
- Professionalisierung von Lehrkräften in Fragen der Gesundheitsförderung, der Ernährungs-, Verbraucher- sowie Umweltbildung durch verbindliche Aus- und Weiterbildung in allen Bundesländern,
- Unterricht in Ernährungs- und Verbraucherbildung von Kindern und Jugendlichen in allen Schulen.
- Aus- und Weiterbildung von Schulträgern für die Organisation einer qualitätsgesicherten Schulverpflegung.

Leitlinie Qualitäten bündeln

Nachhaltige Ernährung in der Schule macht die Bündelung einer Vielzahl von Qualitäten auf unterschiedlichen Ebenen nötig: Qualität der Schulentwicklung, didaktischer Qualitäten, der gesundheitsfördernden und ökologischen Qualität der Mahlzeiten und der erforderlichen Infrastruktur (z.B. Räume). Ziel der Leitlinie ist es, diese Qualitäten zu umfassenden Qualitätsanforderungen an die Schulverpflegung zusammenzuführen.

Dazu gehört auch eine pädagogische Verantwortung, die solche Sponsoren für die Bewirtschaftung von Schulfesten und von Mittagstischen ausschließt, die für nicht nachhaltige Ernährung stehen (z. B. Alkohol- oder Fast-Food-Hersteller). Auf diese Weise kann Verpflegung bewusst mit der Vorgabe organisationsentwicklerischer und pädagogischer, sowie übergreifender gesundheitlicher und ökologischer Kriterien zusammengeführt werden und instrumentelle Lösungen („Hauptsache satt“) vermeiden.

Die bisherige Organisation von Schulverpflegung berücksichtigt kaum Qualitätskriterien, die diesbezüglichen Ausschreibungstexte der Schulträger bleiben oft vage („gesund“ „kindgerecht“). In der Regel ist der Preis entscheidend. Obwohl allgemeine Empfehlungen für Verpflegungssysteme (aid / DGE 2003) vorliegen, sind sie vor Ort selten bekannt und ihre Umsetzung in gesetzliche Bestimmungen oder verbindliche Qualitätskriterien ist der Ausnahmefall.³

³ Im Überblick der Bundesländer nehmen die sogenannten „Berliner Qualitätskriterien“ (AOK et al 2005) eine Vorreiter-Rolle ein.

Seit kurzem existieren für die Bundesebene unverbindliche Rahmenkriterien, die auch hygienische und ökologische Anforderungen an die Schulverpflegung stellen (BMVEL 2005).

Die Einhaltung verpflichtender Mindeststandards muss deshalb zur Grundlage für die Vergabe von Verpflegungsaufträgen an Caterer, die sogenannten Leistungsverzeichnisse gemacht werden. Mit diesen Leistungsverzeichnissen haben Schulträger und Schulen über die Mindeststandards hinaus individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, die ihnen eine Anpassung an die Gegebenheiten und Bedürfnisse ihrer Schule erlauben. Aktuell kommt es vor allem darauf an:

- möglichst auf Bundesebene verbindliche Mindeststandards für die Schulverpflegung und für die Entwicklung von Leistungsverzeichnissen festzulegen,
- parallel Mindeststandards für ein schulisches Managementsystem von Schulverpflegung zu entwickeln, das soziale, gesundheitliche, ökologische und ökonomische Kriterien gleichermaßen berücksichtigt,
- entsprechende Mindeststandards für ein Evaluations- und Monitoringsystem von Schulverpflegung auf der kommunalen Ebene zu entwickeln.

Leitlinie Strukturen entwickeln

Die Umsetzung einer nachhaltigen Ernährung in Schulen ist eine höchst anspruchsvolle Aufgabe. Sie erfordert Professionalität, tragfähige Strukturen und Finanzierungslösungen. Überwiegend ehrenamtliches Engagement ist keine Lösung und überfordert Schulen wie Eltern. Ziel der Leitlinie „Strukturen entwickeln“ ist es, die Handlungsmöglichkeiten von Schulen bei der Umsetzung einer schulischen Ernährungswende zu stärken. Politik, kommunale Verwaltungen und Ministerien auf Bundes- und Länderebene tragen dafür eine gemeinsame Verantwortung. Ernährung in Schulen ist noch überwiegend ein Experimentierfeld. Hier dominieren Kampagnen, Informationsveranstaltungen und Notlösungen. Einfluss auf die erforderliche Strukturentwicklung auf schulischer, kommunaler und Landesebene hatte dies bisher nicht. Was fehlt, sind zukunftsfähige Strukturen und verbindliche Regelungen für die Schulverpflegung auf der Grundlage eines Konsenses über grundlegende gesundheits- und bildungspolitische Ziele und ihrer verantwortlichen Umsetzung. Deshalb wird sie nicht selten zum Spielball unterschiedlicher Entscheidungsebenen.

Ein weiteres Hindernis im Aufbau dauerhafter Strukturen liegt in den allgegenwärtigen Haushaltsproblemen der Kommunen. Angesichts der Zunahme von Armut ist es eine nachvollziehbare Sorge der Schulträger, dass Eltern die Schulverpflegung nicht zahlen könnten. Es bedarf also der Entwicklung innovativer Finanzierungskonzepte, die sowohl dem Fürsorgeauftrag von Schule als auch der Finanzlage der Kommunen gerecht werden.

Schließlich sind dauerhaft Strukturen der Aus- und Weiterbildung in den Bereichen Schulverpflegung, Verpflegungsmanagement sowie der Ernährungs- und Verbraucherbildung erforderlich. Fachlehrerinnen und Fachlehrer, pädagogisches Personal, Schulträger und Eltern, die sich in der Schulverpflegung und Elternvertretung engagieren, müssen Zugang zu geeigneten Weiterbildungseinrichtungen erhalten. Die entsprechenden Einrichtungen müssen gestärkt und miteinander vernetzt werden.

Darüber hinaus betreffen Schwerpunkte dieses Strukturbildungsprozesses aktuell besonders:

- *öffentliche Verantwortung*: der Fürsorgeauftrag von Schule für Ernährung und Gesundheit muss im Schulgesetz aller Bundesländer verankert werden.
- *Qualitätssicherung*: Verbindliche Qualitätsstandards für die Schulverpflegung müssen verabschiedet, ihre Einhaltung muss regelmäßig evaluiert werden.
- *Finanzierung*: auf Bundes- und Landesebene sollten Runde Tische geeignete Finanzierungskonzepte für Schulverpflegung ausloten. Wichtige Akteure sind die kommunalen Spitzenverbände, Bundes- und Landesministerien und die Wirtschaft.
- *Kommunalisierung*: Schulträger müssen mit unabhängigem, lokal zugänglichem professionellem Know-How bei der Organisation von Schulverpflegung unterstützt werden. Die Einrichtung unabhängiger Kompetenzzentren auf kommunaler oder regionaler Ebene sind dafür eine denkbare Lösung.

Von Schulen lernen

Die Einführung von Schulverpflegung ist eine sehr komplexe und weitgehend unterschätzte Aufgabe bei der Ansprüche und praktische Möglichkeiten noch weit auseinanderfallen. Dennoch ist hier in den letzten Jahren ein bemerkenswertes und ermutigendes Engagement von vielen Seiten zu beobachten. Von Schulen kann also gelernt werden, aber nicht etwa, weil sie eine Ernährungswende bereits erfolgreich umgesetzt hätten, sondern weil sie darauf aufmerksam gemacht haben, worauf es vor allem ankommt: auf die Notwendigkeit, institutionelle Verantwortung für Ernährung und Gesundheit zu übernehmen und darauf, die Verpflegungsfrage nicht als reine Versorgungsfrage zu begreifen, sondern als Teil eines übergreifenden Prozesses der Kompetenzbildung für Gesundheit.

Literatur

- aid / DGE (Hg.) (2001): *Optimix. Empfehlungen für die Ernährung von Kindern und Jugendlichen. Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid e.V.), Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE), Forschungsinstitut für Kinderernährung (FKE), Dortmund. Bonn*
- aid / DGE (Hg.) (2003): *Essen und Trinken in Schulen. Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid e.V.). Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE). Bonn*
- AOK Berlin – die Gesundheitskasse / Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin / Vernetzungsstelle Schulverpflegung Berlin (Hg.) (2005): *Leistungsverzeichnis zur Vergabe der Verpflegungsorganisation von Ganztagschulen an externe Dienstleister. Teil 1: Berliner Qualitätskriterien. Berlin. Download unter: <http://www.vernetzungsstelle-berlin.de>*
- BMVEL – Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (Hg.) (2005): *Rahmenkriterien für das Verpflegungsangebot in Schulen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE), dem Ökologischen Großküchen Service (ÖGS) und den Verbraucherzentralen. Bonn*
- REVIS (2005): *Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen (2003-2005). Schlussbericht für das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Download unter www.evb-online.de*
- Simshäuser, Ulla (2005): *Appetit auf Schule – Leitlinien für eine Ernährungswende im Schulalltag. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Berlin. Download unter: <http://www.ioew.de/home/downloaddateien/LeitlinienErnaehrungswende.pdf>*

Links:

www.evb-online.de

Portal des Verbundforschungsprojektes REVIS zur Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen, mit zahlreichen weiteren Links und downloads wichtiger Literatur

www.schuleplusessen.de

Zentrales Portal des Bundesministeriums für Ernährung, Verbraucherschutz und Landwirtschaft zum Thema Schulverpflegung mit zahlreichen weiteren Links

<http://www.landwirtschaft-bw.info/servlet/PB/-s/1nebeov152lmtb1bf38ra5tvm3evzgy3n/menu/1035332/>

Portal des Ministeriums für Ernährung und Ländlicher Raum Baden-Württemberg zur Kinderernährung

www.was-wir-essen.de

Portal des aid infodienstes für Verbraucherschutz Ernährung Landwirtschaft

www.vernetzungsstelle-berlin.de

Portal der Berliner Vernetzungsstelle Schulverpflegung

Die Autorin

Ulla Simshäuser ist promovierte Soziologin. Von 1999-2005 war sie Mitarbeiterin des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und ist derzeit freiberuflich tätig. Sie hat die Leitlinien für eine Ernährungswende im Schulalltag im Rahmen des vom BMBF geförderten Verbundforschungsprojekts Ernährungswende entwickelt.

Dr. Ulla Simshäuser
Erbprinzenstr.14
69126 Heidelberg
Phone: 06221- 314696
E-mail: ulla.simshaeuser@gmx.de

**„Gute Gesundheit
unterstützt
erfolgreiches Lernen.
Erfolgreiches Lernen
unterstützt
die Gesundheit.
Erziehung und Gesundheit
sind untrennbar.“**

Desmond O'Byrne